

anderen Kieselgesteinen, sondern er enthält zugleich mehr oder weniger sandartige Trümmer, Splitter und Flitter von Feldspath und Glimmer, auch wohl von Augit, Chlorit, Bronzit und Hornblende (erratischer Schutt). Der Quarzsand bleibt jedoch immer der überwiegende Gemengtheil. Mit gröberem Gerölle gemengt wird derselbe zu Riesboden oder Grandsandboden, den man theils oberflächlich im Wechsel mit dem feinen Sandboden, theils unter demselben antrifft. In noch größeren, abgerundeten Stücken stellen diese Gesteine den nordischen oder neptunischen (erratischen) Geröllschutt dar, der unstreitig älter ist, als der feine Haidesand, da er immer unter demselben und den übrigen aufgeschwemmten Bodenarten liegt. Die Feuerstein-, Gneis-, Granit- und Syenitgerölle darin sind es hauptsächlich, wodurch sich dieser Geröllschutt von dem Flußschutt oder Molassenschutt, welcher letztere in Sachsen unter anderem am Abhange des Scheibenberges und Böhlberges vorkommt und lediglich aus weißen Quarz- und schwarzen Kiefelschiefergeschieben besteht, unterscheidet.

Von Farbe ist der feinkörnige Haidesand in der Regel gelblichgrau, die meist humusreiche Krume des angebauten Landes aber in feuchtem Zustande schwarzbraun, das Gefüge gänzlich lose und schüttig. Der sehr feine, stark mit Humus gemengte Sand wird, vom Regen durchnäßt, eine bündige und sügsame Masse, es bildet sich auf der Oberfläche eine lockere Kruste, unter welcher er sich noch feucht erhält, nachdem letztere schon längst ausgetrocknet ist, doch fällt auch sie beim geringsten Druck leicht wieder auseinander. Beim Abschlämmen liefert der rohe Haidesand etwa von 2—8 Proc. abschlämbare, feinerdige Theile, die jedoch keineswegs als Thon oder Lehm allein angesprochen werden können, sondern der Hauptmasse nach aus den zu Staub zerfallenen und zersehten Trümmern der eingemengten Silicate und Mehlsand, mit nur wenig Thon und Lehm, bestehen. Der erhärtete Niederschlag der wenigen abschlämbaren Theile ist eine magere, lockere, stark abfärbende, bisweilen reichlich mit Glimmerstaub durchmengte Erde. In dem Obergrunde des längere Zeit cultivirten Bodens findet man in der Regel etwas höhere Zahlen (8 bis 16 Proc.) für die feinen Mineraltheile als in dem Untergrunde, abgesehen von den gleicherweise vermehrten feinen Humustheilen. Die wasserhaltende Kraft des rohen feinen Haidesandes bewegt sich etwa zwischen 22 und 32 Proc., in dem cultivirten Boden steigt sie natürlich mit dem Humusgehalte des letzteren, ebenso mit der Vermehrung desselben an Kalk, Lehm und Thon. Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz, welche sich der Beurtheilung einiger hundert Bodenarten aus dem Schwemmgelände der preuß. Oberlausitz unterzogen, giebt für den Haidesandboden dieses Districtes folgende Durchschnittszahlen an:

abschlämbare Theile im Obergrunde	5,7 %	im Untergrunde	5,2 %
wasserhaltende Kraft des Obergrundes	28,7 =	des Untergrundes	23,4 =
spec. Gew. des Obergrundes	2,4 =	des Untergrundes	2,5 =